Zeitschrift: Verhandlungen der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die

Gesammten Naturwissenschaften = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Science Naturali

Herausgeber: Allgemeine Schweizerische Gesellschaft für die Gesammten

Naturwissenschaften

Band: 12 (1826)

Protokoll: Sitzung, den 28. Juli 1826

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Situng, den 28 Juli 1826.

In der heutigen Sizung wurden kurze Auszüge der naturforschenden Kantonal-Gesellschaften aus Zürich, Schafshausen, Waadt, Solothurn, Aargau, Genf, Vern, St. Gallen, und des ärtlichen Vereines in Graub ün den theils verlesen, theils vorgelegt.

Abhandlungen haben vorgetragen:

1. herr Staatsrath Usteri auszugsweise: Die Weidenarten von herrn Dr. hegetschwiler.

Das genus Salix zeigt, wie mehrere andere, gemeine weitverbreitete und ihrer indoles zum Theil entgegen= gesette Einflüsse erfahrende genera, eine große Unzahl von Physiognomien, welche als Species aufgestellt, jede schnelle und bestimmte Unterscheidung der leztern verwischen würden. Diese Aufstellung würde die Wissenschaft nicht bereichern, sondern nur verwirren, weil diese Phy= siognomien in den meisten Källen nur von Licht, Wasser, Erde ze. hervorgebrachte Deffere einer Stammart sind; hingegen glaubt der Verfasser, daß durch Aufstellung von genetischen Species, oder von solchen, die alle Individuen, welche aus einander hervorgegangen sind, oder hervorgehen können, enthalten, der sichern und leichtern Erkenntniß schwieriger genera sehr nachgeholfen werden könne. der Spige von solchen Speciebus würde alsdann ein patriarchalischer Unführer gestellt, welchen entweder Un= schaulichkeit und ein bestimmteres Aeußere, oder das deutliche Insichfassen der meisten Merkmale dazu eignen mürde, und unter diesen kämen sodann mit Berausbebung der veranlassenden Faktoren die Abweichungen zu stehen. Gine oder mehrere folcher Arten bildeten alsdann eine Gruppe, welche neben der spezifischen Verschiedenheit wieder die Herrschaft irgend eines Faktors in übereinstimmenden Merkmalen zeigte.

Bur Ausmittlung solcher Gruppen und der Stamm= Species untersuchte der Verf. zuerst die Prädicate der Weiden im allgemeinen, ihre Zähigkeit, Perennität, das Behaartsein der Samen, das Opfern der Schönheit und Vollkommenheit der Blüthentheile, calix und corolla, zur Erhaltung und Vermehrung von folchen, die zur Fortpflanzung der Species unentbehrlich find, wie Stamina und Ovaria ze. und die Abtrügigkeit aller dieser vom Standorte. Lezteres bedingt wirklich die drei haupt-Abtheilungen der schweizerischen Weiden; 1. die der Bruch=, Glatt= oder Wasser= Weiden, welche als Kolge von Wassereinfluß in allen Speciebus Glattheit, Brüchigkeit und verlängerte Blätter mit Drufen zeigen ze. 2. Die der Bah= oder Woll=Weiden an trockenen Orten und 3. die der Sand = oder Bandweiden. Die Charaftere der beiden lezten, so wie der Untergruppen, finden sich in dem angehängten Versuch einer Synopsis.

Dann werden sowohl in physiologischer Hinsicht, als in Absicht auf Tauglichkeit zur Begründung der Species alle Theile der Weiden näher betrachtet; so die Stamina, ihrer Jahl und Verwachsung nach, und nachher der Sal. sissa Hoffm. sogenannte Stamina sissa, auch bei Salix riparia Willd. und Salix prostrata Ehrhard. nachgewiesen und bei Sal. viminalis Lin. und Sal. mollissima Ehrh. vermuthet; ferner die Ovarien ihrer Form, Bekleidung und Gestieltsein und der Beschaffenheit der Griffel und Narben nach behandelt, dann die Kätzchen, in Absicht auf Präcocität, Villosität und Stellung, die Wolle, der Samen nach ihrer Färbung und endlich die Blätter und Stipula ihrer Form zc. nach angeführt.

Zulezt gibt der Verfasser ein Tentamen Synopsios salicum helvet., was hier im Auszug folgt:

SALICUM HELVETICARUM ADUMBRATIO.

- I. Fragiles, aquataticae, glabratae. Potatores. Bruch=, Glatt= oder Wasserweiden.
- A. Arborescentes seu fragiles planitiei, folia angusta, elongata, laevia (nec reticulata, nec tomentosa) Capsulae glabrae subsessiles.

Stamina 2.

- 1. Sal. praecox Hopp.
- 2. S. alba L.
- 3. S. Vitellina L.
- 4. S. habylonica L.
- 5. S. fragilis L. 2. Russelinna. Stamina 3.
- 6. S. triandra L. 2. Villoscinna.
 Stamina 5.
- 7. S. pentandra L. 2. alpina Wahl.
- B. Retusae. Rerbweiden. Fragiles, glabratae, repentes (alpinae).
 - 8. S. retusa L. 2. serpillisolia.
 - 9. S. herbacea L.
- II. Tenaces, siccae tomentosae, plerumque latifoliae et glandulosae, capsulae elongatae, pedicellatae, tomentosae Spiratores. Wollweiden, Zähweiden, Korbeweiden.
- A. Capreae. Capsulae turbinatae, pedicellatae, tomentosae. Amenta praecocia, Folia lata, subtus tomentosa, vel reticulato-pubescentia. Terrestres, boreales.
 - 10. S. caprea L.

- 11. S. cinerea. L. 2. grandifolia Scr. S. cinerescens Willd. 3. acuminata Hoffm.
 - 12. S. aurita. L.
- B. Nigrescentes. Schwarzweiden. Sub-aquaticae ergo subfragiles, subglandulosae. Capsul. elongatae, tomentosae vel rectius villosae, pedicellatae, folia subtus cinereo-reticulato-pubescentia, Styli elongati, Stigmata bifida.
 - 13. S. nigricans. Hall.
 - 14. S. stylaris. Dec.
- C. Turfosae. Zorfweiden. Truncus subterraneus, fol. sericea, parva, Capsul. longe pedicellatae, niveo-tomentosae. Ament. praecocia.
- 15. S. uliginosa. Scr. 2. spathulata Willd. S. fusca L.
- 16. S. depressa. Hoffm. repens. (acutifolia) 2. obtusifolia. S. argentea. Sm.
- D. Sericeae. Seidenweiden. Arbuscula alpina, sicca, foliis, capsulisque niveo tomentosis.
 - 17. S. sericea. Vill. 2. obtusifolia.
- 18. S. glauca, glauco-sericea. Var. subaquatica praecedentis.
 - 19. S. arenaria. 2. obtusifolia.
- 20. S. intermedia vel forma sub concolores, caps. niveo-tomentosis, subaquaticae et hybrida 2. eleagnoides W. S. ovata Scr.
 - 21. S. reticulata. L.
- E. Glaucae. Blauweiden. Arbusculae alpinae, subaquaticae, ergo glabratae, caps. niveis, vel glabris et squamis villosissimis. Ad sericeas se habent, uti nigrescentes ad capreas.

- 22. S. hastata. L. et cerasifolia 2. brevifolia (viburnoides) Schl. S. pilosa.
- 23. S. arbuscula. L. formosa W. planifolia Sm. 2. thymelojoides Schl.
 - 24. S. prostrata. Ehrh.
- III. Arenariae, tenaces, tomentosae, longifoliae, viminales.
- A. Fissae. Filam. plus minus vel conglutinatis, antheris liberis.
 - 25. S. monandra. Hoffm. 2. purpurea.
 - 26. S. fissa. Hoffm.
 - 27. S. riparia. Willd.
 - 28. S. viminalis. L. Stam. fissa?
 - 29. S. mollissima. Ehrh. Stam. fissa?
 - B. Ripariae. Stam. 2-3.
 - 30. S. lanceolata. Scr.
 - 31. S. patuta. Scr.
 - 32. S. pontederana. Willd. (an 3andra?)
- 2. herr Pfluger gibt Notiz über Erzeugung von Winterflaum bei einer Ziege.

Vor anderthalb Jahren erhielt Herr R. Dizecers, Kaufmann in Solothurn, aus dem Verner Oberlande eine junge Gemse in Gesellschaft einer mittelgroßen rothsbraunen Ziege, an welcher erstere auch diesen Frühling noch hin und wieder sog. Die beiden Thiere waren den verstossenen Winter in einem mit einer Mauer umgebenen Hofraum eingeschlossen, und kamen die ganze Zeit über in keinen Stall; konnten sich sedoch unter einem vorsstehenden Dache gegen Regen und Schnee schützen.

In den ersten Tagen des April = Monats zeigten sich über den ganzen Körper der Ziege weißlichgelbe Flocken

aus den Haaren hervorstehend, die sich leicht wegnehmen ließen. Mit einem weitzahnigen Kamme wurden sämmt-liche Flocken gesammelt, die miterhaltenen Haare auszgelesen, und so 1½ Loth Flaum erhalten, wovon Herr Pfluger ein kleines Muster vorzeigte. Herr Dizecers verssicherte, daß sich schon seit einigen Wochen solche Flocken in den Haaren der Ziege gezeigt haben, welche dieselbe durch Krazen mit den Hörnern wegzuschaffen suchte. Die Ziege war die ganze Zeit über gleich munter und freslustig, so wie sie es auch noch in der Mitte dieses Monats gewesen.

Dieser Flaum wird daher als Winterstaum angesehen werden können, wie sich solcher auch bei dem gemeinen Haasen 20., nach der Strenge des Winters in größerer oder kleinerer Menge erzeuget, und der die Zweckmäßigkeit des Ausenthaltes der thibetanischen Ziegen auf hochgelegenen Alvenweiden vermuthen läßt, und anschaulich machen kann.

3. Derselbe theilt die Untersuchung von zwei Portionen Luft von aufgeblähtem Rindvieh mit.

Herr Oberthierarzt Lüthi überbrachte Herrn Pfluger den 6 Oktober vorigen Jahres eine Blase mit Luft angefüllt, die derselbe bei einer heftig aufgeblähten Kuh, welcher er mit dem Trokar Hülfe schaffen mußte, aufgefangen hatte. Solche Luft hatte beim Ausströmen aus der Stichwunde einen sehr starken unangenehmen Geruch, und wurde disher beinahe allgemein als kohlensaures Gas betrachtet, und die Behandlung des mit diesem dem Landmanne oft so verderblich werdenden Uebels befallenen Hornviches größtentheils nach dieser Voraussezung bestrieben.

Zur nähern Untersuchung dieser Luftart wurde der Inhalt der Blase, in einer mit zuvor aufgekochtem Wasser angefüllten hydropneumatischen Wanne, in mehrere gröspere und kleinere Gläser und Eylinder angefüllt. Sie zeigte dann folgende Erscheinungen:

- 1) Die Luft war farbenlos, und hatte einen eigenen unangenehmen Geruch.
- 2) Sie brannte mit schwacher blauer Flamme ruhig fort, das eingetauchte Wachslichtchen erlöschte, und ließ sich beim Herausziehen an dem blauen Flämm= chen wieder anzünden.
- 3) Mit Kalkwasser geschüttelt, wurden % des Volummen weggenommen, und das Kalkwasser stark getrübt.
- 4) Kaustischer Salmiakgeist (flüssiges Ammonium) nahm auch genau % des Gases auf.
- 5) Die rückständige aus den Versuchen 3) und 4) übrigbleibende Luftart brannte ruhig mit blauer Flamme: Darein eingesenktes Wachslichtchen erslosch.
- 6) Mit atmosphärischer Luft gemischt bildete sich kein Knallgas: Das Gemische brannte ruhig mit blauer Flamme.
- 7) Mit Sauerstoffgas gemischt zeigte sich der gleiche Erfolg. In den Glasröhren befindliches Kalkwasser wurde durch das Produkt der Verbrennung stark getrübt.
- 8) Hundert Raumtheile dieser Luftart mit fünfzig Raumtheilen Sauerstoffgas in einem elektrischen Eudiometer entzündet, lieserten hundert Raumtheile kohlensaures Gas, so gänzlich von kaltem Wasser, äßender Kalkerde, äßendem Ummonium, und äßendem Kali absorbirt wurden.

Aus vorstehenden Erscheinungen glaubt herr Pfluger folgende Schlüsse ziehen zu dürfen:

- 1) Das vom Kalkwasser und kaustischen Ammonium in den Versuchen 3 und 4 aufgenommene, ist kohlensaures Gas, und dieses Gas beträgt % des Ganzen.
- 2. Die rückständigen % sind Kohlenoridgas.

Den 22 Oktober hatte Herr Lüthi Gelegenheit nochmals eine Portion Luft bei einer andern geblähten Ruh aufzusangen, die mit etwas lebhafterer blauen Flamme brannte; Ralkwasser und ähendes Ammonium nahmen nur 1/5 des Luftraumes hinweg, und die übrigen 4/5 er= zeigten sich in allen Theilen als Kohlenoridgas; so daß folglich die gleichen Bestandtheile, aber in sehr abgeän= derten Verhältnissen vorhanden waren.

Das Stück Vieh vom 6 October war eine breijährige, gutgebaute, robuste Ruh: die Weide fett und der Zag schwül; am 22 October fanden die gleichen Verhältnisse statt.

Es ist bekannt, daß Priestlen zuerst Kohlenoridgas dargestellt, und Ernihshank 1801 seine eigentliche Natur und Zusammensetzung erkannte, auch daß es in ungeheurer Menge in den Hochofen erzeugt wird. Dieses Gas ward disher noch nicht in der Natur aufgefunden, sondern, wie auch Thenard annimmt, blos durch die Kunst hervorzgebracht: Die Aussindung desselben in der Natur, und zwar in dem aufgeblähten Wanste des Hornviehes, wird daher als neu angesehen werden können. Herr Pfluger wünscht, daß dieser Gegenstand noch mehrseitig untersucht werden möchte, was eine gründlichere Behandlung dieses Krankheitszustandes herbeisühren, und das Wirken und Nichtwirken der in so großer Anzahl angerühmten und angewendeten Mittel besser ins Licht sehen könnte.

4. herr Oberstlieut. Fischer von Schaffhausen zeigt eine Medaille vor, die er aus Nikel in Augsburg hat prägen laffen. Das Metall dazu hat er von herrn bon Gersdorf erhalten, das ziemlich reines, aber nicht ductiles, sondern sandiges wegen nicht hinreichender Site blos gesintertes Nikel war. Sr. Fischer hat es einer ultimatorischen Reinigung unterworfen, um obige Medaille zu prägen, was wohl das erstemal diesem Metalle zu Theil Dabei erwähnt hr. Fischer, wie viele aeworden ift. Naturförper im Allgemeinen Jahrhunderte lang bekannt sein können, ohne daß man alle ihre mahren Gigenschaften, und darum ihren wahren Werth erkennt. Gerade seiner bosen Eigenschaften wegen hat dieses Erz durch Schwere, reichmetallisches Aussehen, aber unter den mannigfaltigen Beimischungen vorzüglich mit Arsenik und Wismuth, die dem Nikel ungemeine Sprödigkeit ertheilen, schwersten davon zu trennen sind, den Bergmann betrogen. Merkwürdig ift, daß die Chinesen schon lange dieses Ge= heimniß, das Mikel ductil zu machen, zu besitzen und mit= telst diesem das Pakfong oder weiße Rupfer darzustellen scheinen. Erst der um die Chemie verdiente Richter hat durch vollkommene Reinigung dieses merkwürdige Metall, welches zwischen dem Silber und Gisen inne zu stehen scheint, die Eigenschaften beider besitzend, in seine Würde erhoben, und ihm, wie es auch verdient, seinen Platz unter den edlen Metallen angewiesen. Eben so merkwürdig als die Ductilität, ist seine entfärbende Kraft, wovon Hr. Fischer einen Etui-Ring und einige Stückehen von gefalztem Blech vorweist; indem eine Verbindung von acht Theilen Rupfer mit sechs Theilen Nikel ein Metall gibt, welches an weißer Farbe dem Silber selbst gar nicht nach= steht, und bei welcher Legirung er den Zink, der sie bläulich, und das Silber, welches sie kostbar macht, gleich=

mäßig vermieden hat; obschon nicht zu läugnen, daß der Zink die Mischung leichtstüssiger und das Silber die Farbe noch Silberähnlicher macht. Noch bemerkt Hr. Fischer, daß das zum Nikel, so wie vorliegendes Alliage, in Goldäther getaucht, augenblicklich eine schöne Vergoldung annimmt, und hinwieder mit einem Stück Silber gleichlange Zeit den Wirkungen des Schinznacher Mineralwassers ausgesezt, weit weniger als lezteres anläuft. Es ist zu wünschen, daß die reine Darstellung dieses Metalls, was die sezt noch nicht hat gelingen wollen, durch eine wohlseile Art erhältlich sein möchte, damit die Industrie, und vielleicht auch die Wissenschaft, allen den Nußen daraus ziehe, den es in diesem Fall gewähren könnte.

5. Herr Eisenring, Cavitular von Pfäsers, Pfarrer in Ragaz, legte einige Taseln sehr sleißig und tressend nach der Natur gemalter Schmetterlinge vor, und erhöhte den Genuß dieser Anschauung durch eine humoristische Vorlesung über den Schmetterlingsfang.

In den drei Uebergängen der Raupe, der Puve und des Schmetterlings berührt der Verfasser zarte geistige Andeutungen. Mit der Maisonne entsteigt der Staubssügler, ein bald mit niedlicher Eleganz, bald mit schimsmernder Pracht ausgeschmücktes Geschöpf dem düstern Grab; voll Leben und Schönheit erhebt er sich in dem Frühlingsäther, frei, nicht mehr in beschränktem Pflanzens Dasein, sondern um zu fühlen, sich zu freuen, zu bewegen, und seines Gleichen fortzuzeugen. Ein solches Naturgebiet darf nicht unbeachtet bleiben, das vor allen andern den hohen Spruch versinnlicht: "der Mensch säet versweslich und erntet unverweslich." Reine noch so üpvig prangende Vegetation, keine Salomons Herrlichkeit übers

treffende Lilie, keine köstliche Perle gibt uns solche merkwürdige Ansicht von unserer eigenen dreifachen Verwandlung im Sein, in Tod und Wiedersein, wie diese nie genug zu bewundernde levidoptersche Metamorphose.

Ueber die Pavillons-Welt seiner Gegend berichtet der fleißige Sammler Folgendes: Das Revier, indem er über das heer der Insekten ungern die Alleinherrschaft übe, ist in allweg eines der bevölkertsten. Jede Tagzeit, jedes Grasplätichen, ja jede Hälfte der 24 Stunden erzeugt ihre Eigenheiten, die die Eristenz überschwenglicher Menge derselben auf der höhe und in den Niederungen darthut. Schon das gesegnete Klima des Sarganser Landes mit seinen flachen Wiesen und Feldern, mit seiner grellen Nord = und Südwand, mit seinen Schattirungen durch Gebüsch und Waldungen und offenen Rebbergen, mit seiner drückenden hitze im Thale und der Rälte beschneiter Berge, mit seiner Vielartigkeit von Bäumen, Stauden und Gräsern liefert eine unendliche Zahl von Kreaturen, die man anderswo vergebens sucht. Auffallende Verschieden= heiten findet man aber zwischen denen zu Berg und denen zu Thalgeländen. In lezteren bringt jede besondere Lage ihre besonderen Schmetterlinge, die nirgend als eben an diesem Gesträuche, auf diesen magern Wiesen, auf jenem fetten Boden, in der sumpfichten Gegend, hier in der Nähe des Dorfs, dort im Gebüsche, im Wäldchen, um den klaren Bach, beim Wasserfall oder am nakten Felsen, ihrer Natur nach, sich mit Vorliebe aufhalten. Nichts geringes ist es zu beobachten, daß schon in der kleinen Umgebung von Ragaz bei 500 Arten Schmetterlinge ent= deckt sind und den Entomologen zu jährlichen neuen Ent= deckungen berechtigen. Der Apoll z. B. flattert hier im Ueberflusse, seine Mutter Mnemosine hauset hingegen einzig nahe am Kloster auf romantischem Wiesengrund;

Atropa, der König der Tagvögel, ist an Weiden nur zu gemein; Paphia, Daphne, Artemis u. s. w. sind att gewissen Stellen wie verbürgert; Machaon, Juno, Aglaja, Niobe, Adippe u. a. m. schwärmen auf allen Wiesen; von dem übrigen Plebs der bunten Schaar nichts zu erwähnen.

Herr Eisenring zählt dann noch eine Menge dieser niedlichen Bewohner der niedern Regionen auf, bevor er die botanischen Berge und Alpen besteigt, und nach Phi= comone, Musia, Delius und einer Menge von Schwärzlingen hascht, denen die eifrigen Sammler in Zürich, Genf und Deutschland häufig nachfragen. Aber welche Schöne Belohnung für die mühsame Reise nach jenen Höhen, wo schon die reine Atmosphäre das Athmen erleichtert, dem Müden neue Kraft verleiht, und dem Misanthroven die Runzeln an der Stirne glättet. Was sind aber die Fernsichten über die Schlangenwindungen des Rheins, weit hinab bis er in den Bodensee sich ver= liert, was wären die zackigten Rubfirsten, was der Wallen= berg mit seinent tiefen Wasserbecken, was die Gebirgsketten Rhätiens und Tirols, wenn irgend ein Pheretes, eine Virrha, eine Cloe vorbeidefilirt! Husch! Berge und Länder, Steine und Kräuter vergessend, schwingt der Inseftenfänger sein Net und schät sich glücklich, denn er hat eine Noctua tristis im Garne. hier lauert man nicht vergebens nach schönen Varietäten des artigen Bombyr Plantaginis, dort sieht man ein paar glänzendweiße Callidice und zu autem Schlusse thut man auf der Rückkehr von der Jagd, tiefer unten, noch ein Dukend der berühm= ten Thore ein, die an feuchten Schattenorten lagern. Bergnügt wandert nun der ruftige Sager durch die fniebrechenden Alpenwege mit vollgefüllter Schachtel nach Hause und gruft zum Abschiede kaum noch die grauen

Hörner, die 9000 Fuß hohe Dyramide des Calanda, die starren Eisgebirge im Hintergrunde des verwaisten Kalfeuser Thals, dessen Riesengeschlecht verschwunden ist, — er gedenkt nur seiner reichen Beute und künstiger Hoffnung. Ein andermal gilt es den grünen Tristen des blumigen Monteluna, dann der Grashalde von Lasa ober Valens, oder den langen Vöden ober Bardiel, die sämmtlich mit würzigen Kräutern und dustenden Blumen ihre bunt bemahlten, gestügelten, kleinen Gäste reichlich bewirthen, und Sammelplätze einer sehr belebten Natur sind. So reich ist dieselbe, daß sie den jährlichen Einsang von einigen tausend Müsterchen leicht möglich macht.

Der Entomolog beseufzet nun die Beschwerden und Rümmernisse seines Berufs, sintemal auf Erden alles seine Plagen und Sorgen hat. Nicht nur entwischt hin und wieder ein hoher Gefangner aus dem Garne, und der einmal berührte Zwiefalter flattert scheu in schnellen Zügen zur unerreichbaren Höhe, seines Verfolgers spot= tend: nicht nur straft oft eine Unachtsamkeit den unvorsichtigen Jäger, daß ihm sein Gewild schlau im Bliges= Fluge entgeht, er bußt seine Unerfahrenheit, wo er sein Ret nicht gehörig und a tempo zu schwingen versteht; der Sammler hat auch noch zu Hause mit Feinden voll= auf zu thun, die ohne Rücksicht und Schonung barbarisch die goldenen Flügel einer Bractea, sogar der höchst seltenen Celsia zernagen und trot des Kampher, des Merkurs und des Doppelschlusses, trotz unermüdlichen Rachsehens, ihre grausamen Verheerungen forttreiben. Diesen Uebeln vorzubeugen, verlegte sich Herr Eisenring darauf, seine Schmetterlinge abzuzeichnen, und ihren Farbenschmuck kunstgerecht nachzumahlen.

- 6. Herr Landammann Bavt. v. Salis las eine Abhandlung über die Frage: "Ist das Alvengebirge der vulkanischen Thätigkeit im Innern der Erde fremd." Seines Wissens haben viele ausgezeichnete Gelehrten einzelnen Theilen dieses Gegenstandes ihre Ausmerksamkeit geschenkt, ohne jedoch denselben nach seinem ganzen Umsfange zu erschövsen, oder auf überwiegende Klarheit zu erheben. Die vorgelesene Abhandlung besaßt ebenfalls mehrere abgeleitete Merkmale aus der Analogie in Deutschsland und Frankreich bekannt gewordener Beobachtungen, und gestattet deshalb keinen Auszug.
- 7. Herr Oberstlieutenant v. Planta liest Herrn J. Andr. de Luc, Notiz über den Stoff, der zu einem Hygrometer gewählt, und auf welche Weise er dazu angewendet werden soll. (Notice sur la substance dont un hygromêtre doit être construit, et dans quel sens elle doit être prise.)

EXTRAIT DE CETTE NOTICE.

Il y a trente-cinq à quarante ans, que MM. de Sanssure et de Luc discutèrent sur la question, si on a choisi partout la substance hydroscopique, qui indique le mieux la marche de l'humidité dans l'air. Les recherches de ce dernier furent les plus multipliées tant sur les substances végetales qu'animales, comme le sapin, le buir, les tiges des graminées, la pile d'Aloè, les plumes d'oye, les piquans des porc d'epies, l'ivoise, la balaine ect. La première observation qu'il fit, fut que les substances prises dans le sens des fibres ne s'allongoient pas d'une manière regulière par l'augmentation de l'humidité, mais que leur allongement deminuoit en quantité par des augmentations éga-

les d'humidité, et qu'enfin elles s'accourcissoient, tandis que les mêmes substances, coupées en travers des fibres, continuoient à s'allonger. Mr. J. A. de Luc indique alors la méthode, que son oncle a suivi pour arriver aux resultats suivans:

- 1. Les substances prises dans la longueur des fibres continuent à imbiber de l'humidité, quoiqu'elles cessent de s'allonger et que quelques-unes commencent même à s'accourcir.
- 2. Les bandelettes coupées en travers des fibres continuent à s'allonger aussi longtems que l'humidité augmente.
- 3. La bandelette de balaine en s'allongeant suit a très peu de chose près la marche de l'augmentation d'humidité, qui est indiquée par l'augmentation de poids des copaux de cette substance.

Ce fut en consequence de ce resultat et de la grande élasticité de la balaine qui la fait revenir sensiblement à la même longueur par la même degré d'humidité, que de Luc choisit une bande-lette de cette substance pour son hygromêtre. La balaine conserve cette élasticité pendant longtems, puisqu'un de ces instrumens fait depuis dix ans, étant plongé dans l'eau est revenu à son point de l'humidité extrême comme si ce point avoit été fixé la veille. Du point de la secheresse extrême à celui de l'humidité extrême, la bandelette s'allonge d'un huitième de sa longueur totale. On est parvenu avec un peu d'adresse à obtenir une bandelette qui avoit huit pouces de longueur et ne pesoit qu'un dixième de grain.

Le cheveu, étant une substance prise nécéssairement dans le sens des fibres ou de son accrois-

sement, s'allonge d'abord très rapidement, puis son allongement est toujours moindre par des augmentations égales d'humidité, enfin il cesse de s'allonger, malgré que l'humidité aille en augmentant et même il rétrograde avant que le point de l'humidité extrême soit arrivé. Pour preuve de cette observation M. de Luc allégue une expérience, que feu son oncle rapporte dans son second mémoire sur l'hygromêtre inseré, dans les transactions philosophiques pour l'an 1791, et il continue: Ainsi on voit parcourir à ce hygromêtre 71 degrés de son échelle, lorsque l'air ne contient encore que le tiers de l'humidité qu'il peut contenir, il est arrivé au degré 86 lorsque l'air en contient la moitié, et au degré 98 lorsque l'air en contient les quatre cinqièmes, puis l'hygromêtre va de 98 à 100 et de 100 à 98, pendant que l'air arrive à l'humidité extrême.

Le hygromêtre de Deluc n'est connu qu'en Angleterre, et aucun artiste sur le continent n'a appris à le construire. On en voit la figure et la description dans le mémoire cité. (Transact. philos. Vol. 81. Pl. 9. p. 422.) Le point de l'humidité extrême est fixé en le plongeant dans l'eau et celui de la secheresse extrême en l'enfermant dans un vase à moitié plein de chaux vive, qu'on vient de tirer brulante d'un four à chaux. La monture de l'hygromêtre, qui renferme la baleine prise en travers, n'a que quatre pouces de longueur. Le cercle qui porte les divisions, est fixé au-dessus, et ajoute un pouce et demi de plus à la longueur de l'instrument.

Ferner wurden der Gesellschaft in dieser Sitzung vorgelegt:

8. Eine Abhandlung von Herrn v. Gimbernat, Ueber das Schwefelwasser zu Jerten, nebst Vorschlägen zu einer zweckmäßigen Bade-Anstalt. (Notice sur l'eau minérale sulfureuse d'Yverdun et indication des améleorations à faire à son établissement thermal.)

Der Verf. hält dieses Schweselwasser, das eine Eigenswärme von 19—20° R. hat, für eines der empfehlensswerthern der Schweiz; nicht sowohl seiner siren Bestandstheile, als vielmehr der Gasarten, zumal des Stickstoffes, wegen, den er auch in diesem Wasser gefunden hat.

Herr v. Gimbernat hat im August 1825 an der Quelle Stickgas, kohlensaures Gas, und geschwefeltes Wasserstoffgas gefunden, und an siren Bestandtheilen hat Hr. Pechier in Genf in sieben Pfund (zu 16 Unzen) folgendes Resultat gegeben:

Trockenes salzsaures Natron .	Gran	2, -
Trockenes kohlensaures Ratron	=	-, 95
Trockener kohlensaurer Kalk .	=	1,75
Rieselerde	9	0,50
Organische Substanz, Stickstoff	5	4, —
Wasser	0	0,80
Eisen, unbestimmbare Spur	?	
•	,	10, —
Verlust		0, 50

Als wesentliche Verbesserungen bezeichnet Hr. v. G. 1) das gänzliche Verschließen des Wasserbehälters, damit die Gase nicht entweichen; 2) die Leitung des Wassers durch metallische, statt hölzerner Röhren; 3) die künstliche Erhöhung der Temperatur um 8—10 Grade; 4) die Errichtung der Douchen; 5) eben solche für Gas = und Dampsbäder; 6) die Einrichtung, das Mineralwasser in der Nähe der Bäder trinken zu können.

9. Von demselben: Notizen über die Entdeckung und chemischen Eigenschaften des Mineralwassers zu Petersberg, im Kanton Aargau. (Notice sur la découverte et les propriétés chimiques de l'eau minerale de Petersberg etc.)

Diese Mineralquelle liegt am rechten Ufer der Reuß, eine kleine halbe Stunde von Birmenstorf und eine Stunde von Brugg. Sie wurde vor etwa zehn Jahren entdeckt, als man daselbst Quellwasser für zwei Bauernhöse suchte. Herr v. Simbernat stellt das Wasser in die Klasse der eisen= und salzhaltigen Säuerlinge, und hält seine Wirskung für stärkend und antispasmodisch. Es ist kalt, und zeigte den 20 Juni 1825 an der Quelle 6° R. bei 16° R. der Luft.

Hr. Pechier in Genf fand durch die Abdunstung bis zur Trockenheit von 108 Unzen Petersbergerwasser:

Kohlensauren Kalk	•		•	•	Gran	12, 50
Kohlensaure Magnesic	t	•	•	•	=	0,35
Kohlensaures Eisen	•	•	•	•	3	$3_{1} -$
Schweselsauren Kalk	•	•	•	•	5	0,65
Rieselerde	•	•	•	•	5	0,45
Salzsaures Natron	•	•	•	•	s '	6, 45
Salzsauren Kalk .	•	•	•	•	3	3, -
Thierischer und gelblic	h ö	lich	ter	Sto)ff =	8, -
Verlust	•	•	•	•		1, 15

Das Verhältniß des geschwefelten Wasserstoffgases und der freien Kohlensäure bleiben noch zu bestimmen.

- 10. Von Ebendemselben: Bemerkungen über Verbesserung der Mineralquellen der Schweiz. (Reslexions sur les moyens propres à rendre plus utiles les bains d'eaux minerales en Suisse); welche früher der gemeinnützigen Gesellschaft mitgetheilt worden sind.
- 34. Von Herrn Dr. J. L. Vorel zu Reuenburg: Beobachtung eines Anevrisma der Arteria carotis, geheilt nach Valsalva's Methode und mit kalten Umschlägen; nebst Bemerkungen über die gleichzeitige Anwendung dieser beiden Mittel bei äußern Anevrismen. (Observation d'un anévrisme de l'artére carotide, guéri par la méthode de Valsalva unie aux applications resrigerantes; suivie de quelques reslexions sur l'emploi simultané de ces deux genres de moyens dans le traitement des anévrismes externes.)

Herr F. St... hatte in Folge eines Falles schon seit mehrern Jahren eine Geschwulst an der linken Seite des Halses, die von der Schilddrüse bis zum Schlüsselbein sich gelagert, und nach und nach größer als ein Si geworden war; die Geschwulst hatte die Farbe der Haut, war weich anzufühlen, heftig pulsirend, und ein andauernder Druck erregte große Beängstigung. In diesem Umstande suchte er im Spätjahr 1820 bei dem Verfasser Hüsse.

Da die Lage des Anevrisma, bis unter das Schlüsselbein sich erstreckend, keine Unterbindung gestattete, und

Patient die Compression nicht vertragen mochte, so verordnete der Arzt strenges Regimen, ruhiges Verhalten, horizontale Lage und magere Diat, verbot den Fleisch= genuß, erlaubte nur leichte Brühen mit etwas Brod, Begetabilien, sauerliches Getränk; verschrieb eine ftarke Aderlaß, und dreimal täglich ein Pulver aus 1 Gran Digit. purp. und 8 Gran Salveter, und auf die Geschwulst eiskalte Umschläge. Da leztere den Patienten zu sehr beänastiaten, fo vertauschte man selbe mit einem starten Dekokt von Ratanhia. Seche Wochen verstrichen so ohne allen Erfolg, und als Patient durch eine heftige Bewegung den Zustand verschlimmerte, so hat Sr. Borel seinen hrn. Collega Dr. de Castella im Januar 1821 berathen. Die Aderlaß wurde wiederholt, obige Diat und Regimen streng empfohlen, und wieder Digitalis abwechselnd mit Kirschlorberwasser zu 15-20 Tropfen dreimal täglich gegeben, auch zerstoßenes Eis fleißig aufgelegt, welches Patient jezt vertragen. In schlaflosen Nächten wurde etwas Opium gereicht. Diese anhaltende Behand= lung bis im Mai gewährte einigen Erfolg. Als mit ein= tretender Wärme Patient jedoch wieder Beängstigung und gestörtes Schlingen verspürte, wurde ein Pfund Blut entzogen, und im Ganzen dieselbe Behandlung mit aber= maliger Aberlaß im November stets fortgesezt. Im Frühling 1822 war die Geschwulst beträchtlich kleiner, das Rlovfen weniger fühlbar, und Patient durfte bei guter Witterung etwas Zeit ausser dem Bette zubringen; auch Die bishin immer streng gehaltene Diat, die Patient sehr abgeschwächt und seine Rräfte bereits erschöpft hatte, wurde jest weniger streng gehalten, aber die Umschläge von gestoßenem Eis noch bis Anfangs des Jahres 1823 fortgesezt, wo dann alle krankhaften Erscheinungen ver=

schwunden waren. — Sezt (Juni 1826) freut sich Patient seit mehr als zwei Jahren der besten Gesundheit.

In der Epicrisis hat der Verf. die Behandlung des Anevrisma, zumal durch die Ligatur und Compression, genau gewürdigt, wo solche anwendbar ist, und verweilt dann besonders bei der antiphlogistischen Methode des Valsalva und Albertini und der damit verbundenen äußeren Anwendung der Kälte nach Guerin in Bordeaux, Sabatier u. a. Er empsiehlt diese Methode, bewährt in dem vorliegenden Falle, da, wo die andern nicht anwendbar, und diese aber auch früh genug und lange Zeit anhaltend statuirt werden könne.

12. Von Herrn Stabshauptmann R. La Nicca, Straßen = und Wasserbau-Inspektor des Kantons Grau-bünden: Abhandlung über die Korrektion des Rheins im Domleschger Thal. Mit einer topographischen Karte dieses Thals, und mit zwei Blätter Zeichnungen, enthaltend Profikrisse des Rheinbettes, nebst Plänen der auszuführenden Werke.

Diese Abhandlung, in neun Abschnitte getheilt, liesfert im ersten als Einleitung eine gedrängte topographischschydrotechnische Beschreibung des Domleschger Thals und geht, nachdem sie die reizende Lage dieses Thals, sein mildes Rlima, seine Fruchtbarkeit und die wichtigsten geschichtlichen Nachrichten über die in demselben durch die Nolla und den Rhein verursachten Berheerungen angedeutet hat, zum zweiten Abschnitt über, der die Ursachen der Flußverheerungen behandelt und darthut, daß diese vorzüglich den Geschiebsmassen zuzusschreiben sind, die den Hauptslüssen durch die Wildbäche zugeführt werden. Hieraus folgt, daß bei der Korrektion

geschiebreicher Flüsse alle Mittel in Anwendung zu bringen sind, um:

- 1) die Entstehung dieser Geschiebsmassen möglichst zu verhindern, und, wenn diese Absicht nicht genügend erreicht werden kann
- 2) diese Geschiebe durch zweckmäßige Vorkehrungen von dem zu korrigirenden Flußbezirk abzuhalten.

Da solche Vorkehrungen aber meistens mit großen Schwierigkeiten verbunden und selten gleich anfänglich wirksam genug sind, so darf die Eindämmung erst in einiger Entfernung von der Ausmünzdung eines Bergstromes, der viel und grobes Geschiebe führt, ihren Anfang nehmen, damit zwischen diesem und jener Ausmündung sich eine Fläche darbiete, wo wegen Mangel an Gefälle das gröbere Gesschiebsel liegen bleibt, und die Wassermasse nach diesem Absatz heller und leichter den künstlichen Rinnsal erreiche.

Im dritten Abschnitt wird, diesen Grundsäten gemäß, die Domleschger Thalebene in zwei Fluß= bezirke eingetheilt, deren Scheidungelinie bei ber Rhein = und Albula = Vereinigung liegt. Das obere bis zur Rollamündung gehende Klußrevier besizt auf 1000 Meter Länge 7 Meter Gefälle; enthält ein Geschiebe, in dem sich eine Menge Steine befinden, die noch in der Kläche von Sils 40 bis 50 Centner wiegen, und gegen der Rolla hinauf an Größe um das Doppelte bis Dreifache zunehmen. hiezu liefert dieser Wildbach bei jenem Ausbruch neue Geschiebslasten, die allemal große Verande= rungen in diesem Klufbezirk verursachen, meswegen das= selbe dann auch einstweilen als Ablegevlatz für jene Ge= schiebsmassen anzusehen und zu benutzen ist, als bis zum Eintritt günftigerer Verhältnisse einer vollständigen Korrektion unfähig, die erst im zweiten Flugbezirk beginnen

darf, das ein geringeres Gefälle (von 5,83 auf 1000 Länge) feineres Geschiebe und kleinere Kraft besizt, also auch weniger massive und kostbare Korrektionsbauten erfordert, und dennoch größern Landgewinn gibt.

Der vierte Abschnitt bestimmt die Nichtung des Rheins im untern Flußbezirk und dessenige Mormalbreite, dem Grundsatz gemäß: daß dassenige unausweichliche Geschiebe, welches ungeachtet der ansgedeuteten Vorsichtsmaaßregeln, dennoch in das künstliche Flußbett geschwemmt wird, wieder durch die Kraft des Wassers abgetrieben werde, um nachtheilige Geschiebs-anlagen zu verhindern.

Bu diesem Ende wurde

- 1) die Richtung des Flusses möglichst gerade und
- 2) seine Normalbreite zu 42 Meter angenommen.

Diese Breite, auf Erfahrungen gegründet, gewährt die Ueberzeugung, der Fluß werde in diesem Querschnitt zwar genug Kraft erlangen, das eingestößte Geschiebe abzusühren, aber auch nicht mehr als hiezu und zur beabsichtigten Austiesung seines Bettes nothwendig sei.

Für ungewöhnlich hohe Wasserstände werden Hinterdämme und zwischen diesen und dem Flußbette theilweise Anpflanzungen von Weiden, Erlen u. dgl. vorgeschrieben.

Der fünste Abschnitt liefert die Beschreibung der erforderlichen Korrektionsbauten.

Den wichtigsten Theil derselben bilden die Fangwuhre, welche aus einem Kopf und einem Damm zusammengesezt sind. Lezterer beginnt an einer festen und erhöhten Stelle des Users und geht perpendikular auf die festgesezte Richtung des Flusses. Der 50 Meter lange Kopf unter einem rechten Winkel am Ende des Damms so angesezt, daß er flußauswärts 35 Meter, flußabwärts 15 Meter von diesem sich entsernt, begränzt in dieser

Länge das künstliche, sehr flach ablaufende Ufer des Flusses. Der Damm und der Vorder = oder flugaufwärts= gekehrte Theil des Ropfs eines solchen über den höchsten Wasserstand aufzuführenden Kangwuhrs, bilden zwei Seiten eines Parallelograms. So wie der Kluß, oder auch nur ein Urm desselben, in diesen Zwischenraum sich ergießt, wird daselbst schnell ein kleiner See entstehen, in welchem die Geschwindigkeit des Flusses sich verliert, der dadurch vom Damm abgehalten und genöthigt wird, um die Spike des Ropfs seinen Lauf zu nehmen und denselben varallel mit diesem zu verfolgen. Der Kopf muß also eine der Geschwindigkeit und Gewalt des Stromes angemeffene Stärke erhalten, mährend diejenige des Schwell-Damms, der die aufgestaute Wassermasse ausser dem Bereiche der strömenden hält, sich nur nach dem Drucke der erstern zu richten hat, und bloß aus Flußgeschieben besteben fann.

Solche Kanamuhre werden auf jeder Seite des Rheins neun, also zusammen achtzehn, angelegt, wodurch die Sandfläche in eben so viele Gevierte abgetheilt wird. Da alle Dämme dieser Kanawuhre an das flache und erhöhte Ufer sich anlehnen, so bilden je zwei solche einander gegen= überliegende Wuhre eine unumgangbare Scheidungslinie, wo der Fluß nur durch die ihm bereitete Deffnung, zwi= Schen je zwei Röpfe, deren mittlere Entfernung seiner Normalbreite gleich ift, seinen Weg nehmen kann. Während er so zwischen diese eingeengt immer mehr sein Bett austieft, wird das ausgetretene Wasser von den Dämmen und zugehörigen Röpfen aufgestaut und zur Ablegung feines Geschiebes genöthigt. Durch diese Erhöhung auf der einen, und Bertiefung auf der andern Seite, wird der Fluß durch ein zweifaches Mittel zu einem regelmäßigen und beständigen Lauf gezwungen. Da das ganze

Flußbett aus feinem Rollaschutt und aus Rieselsteinen besteht, so wird diese Bertiefung leicht von statten gehen. Jedoch soll, zu ihrer Beschleunigung, ein kleiner Leitztanal dem Rhein seine Bahn vorzeichnen. Abschweisungen von dieser Bahn, zwischen den auseinander solgenden Hauptfangwuhren, werden durch kleine an die Hinter-Dämme sich anlehnende Fangwuhre und durch andere nach Maßgabe der Umstände auszusührende Werke vershindert.

Auf diesen Grundsäßen beruht die bei der Rhein-Korrektion in Anwendung zu bringende Wuhrmethode, die sich bei den unter Anleitung des Verfassers am Rhein bei Cakis ausgeführten Bauten bewährte, und bei einer weit größern Wirkung fünfmal weniger kostete, als andere Flußbauwerke, die man in ähnlichen Lagen gewöhnlich anzuwenden pflegte.

Der sechste Abschnitt umfaßt die Urbarmachung und Bewässerung des gewonnenen Landes.

Da die befruchtenden Theile, welche der Rhein mit sich führt und zwischen die Fangwuhren ablegt, von der Nolla kommen, so soll auch von derselben ein Bach abgeleitet werden, zur Ergänzung und Beschleunigung der Anschlemmung, und für die zukünstige Bewässerung der aus der Sandwüste emporgrünenden Fluren. Auf diese Art wird der nemliche Nollaschutt, (welcher eine große Menge Dammerde, Mergel und Spys enthält) nun Haupturheber der Rheinverheerungen, am meisten beistragen, in kurzer Zeit und ohne besondere Mühr und Unkosten, das dem Rhein abgewonnene Sand in den fruchtbarsten Boden umzuwandeln.

Derselbe Verfasser ließ im vergangenen Frühjahr auf der durch die oben erwähnten Catiser Wuhren dem Rhein im vorhergehenden Jahr entrissenen Sandstäche eine Stelle von ungefähr 200 Klaster mit Rheinschlamm überziehen und darauf Weitzen, Haber, Türkenkorn, Kartoffel und einige Gartengewächse anpstanzen, und hatte die Freude, diese Saat üppig ausblühen zu sehen und dadurch den Beweis zu liesern, daß auf dem im ersten Jahr dem Rhein abgewonnenen und überschlemmten Land, im darauffolgenden Jahr jede dem Klima des Thales angemessene Anpstanzung gedeihe.

Der siebente Abschnitt handelk über die Auswässe= rungs=Vorkehrungen der innern Quellen und Bäche; der achte gibt eine umständliche Kosten= berechnung der Rheinkorrektion, und der neunte die Berechnung des zu gewinnenden Landes nebst Vorschläge zur Errichtung einer Actien= Gesellschaft.

Der Flächeninhalt des im zweiten Flußreviere (welsches sich bis in die Gegend von Rothenbrunnen ausdehnt und 7650 Meter lang ist) zu gewinnenden Landes beträgt, nach Abzug des neuen Rheinbettes,

an Vorland . . . Quadratklaster 229,619 an Hinterland . . = = = 1,115,723

Also im Ganzen Quadratklafter (à 36 🗆 ') 1,345,342

Um dieses Land nach dem entworfenen Korrektionsplan zu gewinnen und in einen anpflanzungsfähigen Zustand zu versetzen, werden, nach einer auf Lokal-Erfahrungen gegründeten Berechnung, B.fl. 170,000 erfordert.

Nach dem laufenden Preis der flachliegenden Güter des Domleschger Thals kann das Vorland 15 Kreuzer, das Hinterland 30 Kreuzer pr. Klafter geschätzt werden, woraus sich folgendes günstige Resultat für die RheinsKorrektion ergibt:

										57,405
2)	Hamilt	ino	=	1,1	15,7	23 a	30	tr.	2)	557,861
	Betrag	des	gewoni	nenen	Lani	des.		•	fl.	615,266
									No.	170,000
	Alle @	ewin	in .		• • • •		· .	•	A.	445,266

13. Von Herrn Dekan L. Pol in Fideris: Ueber die Korrektion der Hauptflüsse, vermittelst der Einmündungen ihrer Nebenströme.

Reder Hauptstrom erscheint auf der Landfarte in ber Form eines tangausgedehnten Baumstammes in unzählige größere und kleinere Aleste auslaufend. Rebenfluffe, Wald= ftrome, Bache, die sich links und rechts in den hauptstrom ergießen, sind die Verzweigungen des Stammes. Die Confluenz solcher Bache und Rebenfluffe mit dem Hauptstrom ist ein Hauptgegenstand der Flußkorrektion. Durch die Runft der Natur zu Gulfe kommen, heißt hier nach der Natur arbeiten. Durch die Materie des seitwärts einstürmenden Wildbaches wird der hauptstrom eingeengt, erhält also mehr Leben und Kraft das Geschiebe anzugreifen und mit sich fortzuschaffen. Da aber die Wuth des Wildbaches vorübergehend, der Hauptstrom aber unaufhörlich von dem vorliegenden Geschiebe megfpult; so muß, wenn man gerade an diefer Stelle eindammen will, durch ein Schukwuhr dem Wegspülen des Wildbachgeschiebes vorgebeugt werden, wodurch die Geschiebsmasse von Jahr zu Jahr höher und zu einem vom Wildbach gebildeten Querdamm wird. Versuche der Art find am Terzierbach zwischen Schiers und Grüsch gemacht worden. Die Plessur bei Chur, und die Languart aus dem Prätigau drängen den Rhein so nahe als möglich

an den Fuß des Calanda. Man suche zu verhindern, daß der Rhein die Materie, welche die große und kleine Rüfen im Gebiet von Trimmis dem Rhein zuführen, nicht wegspüle, so wird dieses viel zur Korrektion des Rheins in dieser Gegend beitragen. So meint der Verf., daß wenn die Tamina bei Ragatz auf der rechten Seite ihrer Einmündung in den Rhein, vor den Angriffen desselben geschüzt würde, dieses wohl am besten die Besorgniß eines Ausbruches des Rheins nach Wallenstadt heben möchte.

— Beispiele von der Confluenz der Ströme gibt der Verf. am Inn im Oberengadin, und erinnert an ähnliche Beachtung der Confluenz des Glenners mit dem Vorderrhein, der Rolla und der Albula mit dem Hinterrhein.

14. Herr Dr. Oberteuffer legt Zeichnungen auf, mit kurzer Anzeige seiner Heilanstalten für Gemüthskranke und für inveterirte sphilitische Krankheiten. — Die Zeich= nungen stellen das Schaukelrad, das Drehrad, die Dreh= bank und die noch anzubringende Caroussel dar. In der Anstalt für Sphilitische wendet der Verf. vorzüglich das Dampf= und Wasserbad mit Wachholderstauden, und nehst strenger Diät und Regimen, Villen von Extr. Chelidon. mit Sublimat. und Decoct. von Spec. lignor. und Cort. Mezerei an.

Herr Landammann und Bergwerkverwalter hitz legt mehrere bündnerische Blei- und Silberstusen von Scharl, der Grube Neuhoffnung zu Davos zc. vor; auch ein vielsfach zusammengeseztes Messer, von Messerschmid Damur zu Chur, wurde vorgezeigt, das nicht allein durch die schöne Arbeit sich auszeichnete, als auch weil es von bündnerischem Stahl und Silber gesertiget worden.

Am Schlusse der Sitzung trat die Gesellschaft noch zur Bestimmung des Versammlungsortes und zur Wahl des Präsidenten für das Jahr 1827. Als Versammlungssorte ward durch offenes Stimmenmehr Zürich bestimmt, und zum Präsidenten wurde durch geheimes Abstimmen herr Staatsrath Usteri gewählt.

Berhandlungen

ber

naturforschenden Kantonal-Gesellschaften.

I. Aargau. (Bom Juli 1825 bis Juli 1826.)

Die naturforschende Gesellschaft des Kantons Aargaut versammelte sich im abgelausenen Jahre achtmale; die Anzahl ihrer Mitglieder vermehrte sich um 1, so daß sie gegenwärtig 23 ordentliche Mitglieder und 28 auswärtige Ehrenmitglieder zählt.

Boologie.

Von Herrn G. Pfleger wurde eine in Aarburg gefangene Wanderratte (Mus decumanus) vorgewiesen, und dadurch ein neues Beleg zum Vorkommen dieses schädlichen Nagethiers im Kanton Aargau gegeben.

Herr Thierarzt Richner zeigte die besondere Bildung des Schädels beim Meerschweinchen (Cavia porcellus), und wies mehrere ganz eigenthümlich geformte Concretionen aus der linken Niere einer Kuh vor.

Herr Helfer Wanger gab Nachricht vom Vorkommen von Eidechsen, wahrscheinlich der Lacerta vulgaris